

Der Schule einen Platz geben

Ausgabe Juli 2014

Herausgeberin: Primarschule Zumikon; Produktion: TEXTfuchs, Wangen



Liebe Leserin,
lieber Leser

Ein intensives und erlebnisreiches Schuljahr liegt hinter uns. In vier Klassenzimmern können Kinder und Lehrpersonen schon von Gruppenräumen profitieren und die nächste Bauetappe – der Anbau von zehn neuen Gruppenräumen – hat begonnen. Der neue Spielplatz ist eingeweiht und durch die Erweiterung des Schulareals haben wir einen kreativen Bewegungsraum gewonnen, der von den Schülerinnen und Schülern sehr geschätzt wird.

Unseren Unterricht entwickeln wir stetig weiter, unter anderem durch standardisierte Lernstandserfassungen. Ein Highlight im Kindergarten war wiederum die allseits geschätzte Waldwoche und die Musikschule hat mit der Zähler Wiehnacht einen grossen Erfolg feiern können.

Im neuen Schuljahr, werden wir die durch die Petition gegen das altersdurchmischte Lernen angestossene Debatte nutzen, eine offene Diskussion über Schulformen und über das altersdurchmischte Lernen zu lancieren. Zudem werden wir die Elternmitwirkung auf neue Beine stellen. Wir wünschen Ihnen von Herzen sonnige und erholsame Sommertage.

Schulleitung Zumikon
Birgit Höntzsch

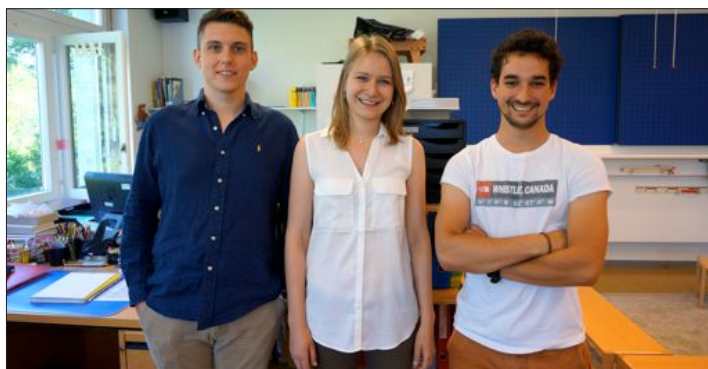
Künftige Pädagogen sammeln Erfahrungen in der Primarschule

«Ich hatte keine Ahnung, welche Arbeit hinter dem Lehrerberuf steckt»

Drei Praktikanten arbeiten an der Primarschule Zumikon. Zum ersten Mal sehen sie, welcher Aufwand hinter dem Unterrichten steckt.

Aline Feer, Aleksandar Nešić und Yann Hengevoss sind Praktikanten, die ein halbes bis ein ganzes Jahr an der Primarschule Zumikon arbeiten. «Die Erfahrungen, die ich mache, sind Gold wert. Ich habe hier eine einmalige Gelegenheit, meinen künftigen Beruf kennenzulernen», schwärmt Aleksandar Nešić, der das KV und die BMS absolvierte und sich an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) zum Primarlehrer ausbilden wird. Dass er gerade in Zumikon sein Praktikum machen will, hat seinen guten Grund: «Mich sprechen die altersdurchmischten Klassen an. Das ist ein interessantes Modell, das will ich kennenlernen.»

Aline Feer sieht es ähnlich: «Ich möchte einmal Logopädin werden und sammle hier erste Berufserfahrungen. Ich lerne viel Allgemeines für mein späteres Leben.» Yann Hengevoss beginnt nach den Sommerferien mit der PHZH. Er konnte am Interview nicht teilnehmen, er begleitete eine



Von links: Aleksandar Nešić, Aline Feer und Yann Hengevoss.

Lehrperson und deren Schulklasse zum Schwimmunterricht.

Auch Aline Feer und Aleksandar Nešić gehen mit Klassen ins Schwimmen, aber sie sind auch bei Exkursionen und Schulreisen dabei. Diese Begleitungen sehen so aus, als ob es «nette Schulreisli» sind. Der Blick trügt. Es sind alles andere als lockere Unterrichtstage. Aleksandar Nešić sagt: «Hinter jeder Exkursion oder Schulreise steckt viel Arbeit, das hätte ich nicht gedacht.»

Die drei Praktikanten lernen auch den üblichen Schulalltag kennen, übernehmen Unterrichtssequenzen, arbeiten mit Schülergruppen, kopieren Arbeitsblätter oder korrigieren Schulhefte. Aline Feer ist oft mit der Logopädin im Kindergarten zusammen und übt Mundmotorik mit den Kin-

dern. Dank ihrer Anwesenheit profitieren Kinder von der logopädischen Arbeit in einem Ausmass, das sonst nicht möglich ist.

Aleksandar Nešić freut sich auf die Woche Ende Juni, wo er unter Aufsicht des Lehrers während fünf Tagen unterrichten kann. Der angehende Junglehrer fühlt sich rundum unterstützt. Als er beispielsweise eine Aufnahmeprüfung absolvieren musste, wurde er von der Schulleitung in seiner Arbeit bestärkt.

«Lange hatte ich keine Ahnung, welche Arbeit hinter dem Lehrerberuf steckt. Ich kannte die Schule nur aus meiner eigenen Schulzeit. Ich erlebe, wie die Lehrerinnen und Lehrer am Morgen, über Mittag und selbst am Abend nur an ihre Arbeit denken und darüber sprechen», stellt Aleksandar Nešić fest.

Ältere Schülerinnen und Schüler setzen sich für einen friedlichen Umgang ein «Wir helfen Kindern, die unsere Unterstützung brauchen»

6.-Klässler nehmen in den Pausen die Rolle als Friedensstifter ein. Ausgebildet werden sie von der Schulsozialarbeiterin Nina Gessler. Seit andert-halb Jahren ist die Gewalt an der Primarschule massiv rückläufig.

Noel ist einer der Schüler aus dem Schulhaus Juch, der sich während zwölf Lektionen zu einem Friedensstifter ausbilden liess. «Wir helfen Kindern, die zu uns kommen und unsere Unterstützung brauchen», sagt der 6.-Klässler mit verhaltenem Stolz. Gerade hat er in der Pause zwei Situationen bereinigt, wo jüngere Schüler seine Hilfe brauchten. Oft handle es sich um Streit oder dass sich Kinder unter Mitschülern nicht wohl fühlten, erzählt er.

Noel ist von seiner Arbeit als Friedensstifter überzeugt und sagt: «Ich bin froh, dass ich etwas zu einem guten Schulklima beitragen kann.» Manchmal kommen Kinder nach einem Konflikt zu ihm und bedanken sich für seine Unterstützung. Wenn er sich an die Zeit erinnert, als er die Unterstufe besuchte, wäre er froh gewesen, wenn es bereits Friedensstifter gegeben hätte. Jeden Mittwoch in der Pause kommt Noel mit anderen Friedensstiftern und dem OK-Team der Schule zusammen und bespricht die Vorfälle, die sich zugetragen haben.

Hohe Ansprüche an Friedensstifter

Als guter Friedensstifter muss Noel einer sein, der gut zuhören kann und fair mit Kindern umgeht. Er braucht Mut, um Konflikte zu schlichten oder einmal klar seine Meinung zu sagen. Er muss jedoch nicht gute Schulleistungen erbringen oder ein braves Verhalten



Schulsozialarbeiterin Nina Gessler zeigt eine Arbeit, die während einem Workshop entstanden ist.

an den Tag legen. Noel versteht sich nicht als Polizist, der auf dem Pausenplatz patrouilliert oder gar schaut, wo es etwas zu Schlichten gibt. Er macht seine Arbeit freiwillig und erholt sich in der Pause vom Unterricht wie die anderen Kinder.

Hat er mit einem Konflikt zu tun, urteilt er nicht oder sucht nach einem schuldigen. Und eines ist sich Noel bewusst: Er ersetzt nicht die obligatorische Pausenaufsicht der Lehrpersonen.

«Wenn zwei Kinder mich aufsuchen, weil sie ein Problem haben, gehe ich mit ihnen an einen ruhigen Ort wie der Container auf dem Pausenplatz. Dann spreche ich mit ihnen», erklärt Noel sein Vorgehen. Zuerst fragt er die beiden Schüler, was genau geschehen ist. Dann kommt die Frage nach den Gefühlen, damit beide Schüler erfahren, wie es dem Gegenüber geht. Nun blickt er in die Zukunft und erkundigt sich, was die beiden künftig machen wollen, damit es keinen Konflikt

mehr gibt. Am Schluss treffen die zwei Schüler konkrete Vereinbarungen.

Vom schlechten Verhalten zur positiven Stimmung

Bis sich die Friedensstifter ihrer Rollen richtig bewusst sind, braucht es einige Arbeit der Schulsozialarbeit. Bereits Ende der 5. Klasse führt Nina Gessler für die Schülerinnen und Schüler einen Workshop durch. In der 6. Klasse spricht sie über Themen wie Respekt, was Vorbilder sind, Mobbing,

was Spass macht, Zusammenhalt in der Klasse und Zivilcourage.

Nicht immer fielen die Kinder so positiv mit ihrem Sozialverhalten auf. Nina Gessler blickt zurück und sagt: «Als ich im Januar 2013 meine Stelle antrat, ging einiges drunter und drüber. Vor allem 5.-Klässler litten unter den 6.-Klässlern.» In Workshops sprach sie mit den Schülern über Verantwortung, die man gegenüber anderen hat. Die «Coolen-sächst-KlässlerInnä» (CSK) entstanden und es bildete sich das OK-Team, das für positive Impulse unter den Kindern verantwortlich ist. Später folgte das Peace-E TEA Projekt, das mit hilfsbereite Vorbilder umschrieben werden kann.

«Die Gewaltspirale ist geknackt», sagt Nina Gessler zur Entwicklung des Schülerverhaltens. Die älteren Schüler seien sich bewusst, dass sie in der Schule Vorbilder sind. Sie übernehmen vermehrt Verantwortung gegenüber den Mitschülern und lösen Konflikte im Gespräch. Nina Gessler sagt zur Stimmung in der Schule: «Die jüngeren Kinder haben auf dem Schulweg und in der Pause weniger Angst vor den älteren. Zudem wird auf alle Fälle weniger gestritten.»



Nina Gessler: «Die jüngeren Kinder haben weniger Angst.»

Der neue Spiel- und Pausenplatz fügt sich ideal in die Landschaft ein

«Die Seilbahn macht allen am meisten Spass»

Der neue Spiel- und Pausenplatz ist für die Schüler ein Hit. Die Seilbahn, Schaukel und Pergola sind besonders beliebt. Bei der Realisation halfen die Kinder mit.

Seit Mitte Mai stürmen die Schülerinnen und Schüler immer wieder auf den neuen Spiel- und Pausenplatz im Primarschulhaus Juch. Wer zuerst dort ist, hat freien Zugang zu den vielen Spielgeräten. Ashley und Noemi sind überzeugt: «Die Seilbahn auf der obersten Spielebene macht allen am meisten Spass.» In den Pausen sei es sogar so,



Die Kinder spielen oft auf dem neuen Pausenplatz.

dass man in eine Reihe stehen müsse, um die Seilbahn benutzen zu können. Dann erwähnen sie die Schaukel mit dem Netz, die die Knaben rege nutzen.

Später erzählen die Mädchen, dass sie oft unter der Pergola seien und miteinander über die Schule und Freizeit plaudern. Solche Rückzugsmöglichkeiten hätten ihnen gefehlt, denn bisher spielten sie lediglich auf einem kleinen Pausenplatz.

In den heissen Sommermonaten spielen vor allem jüngere Kinder mit dem Wasser. Ein Bächlein plätschert über Holzkänel und Sandlandschaften in einen naturnahen Weiher, der einlädt, Frösche, Molche und Kröten zu beobachten. Mögen Ashley und Noemi bei der Seilbahn nicht lange anstehen, begeben sie sich auf die zweite Spielebene und nutzen eines der vielen Kletter- oder Balancierelemente.

Spielplatz ist sanft in die Natur eingefügt

Der Spiel- und Pausenplatz ist durch Mauern leicht terrasiert und in vier Ebenen eingeteilt. Jeder Bereich über-



Noemi (links) und Ashley geniessen die vielen Orte, wo sie ungestört miteinander reden können.

zeugt durch seinen speziellen Charakter und ist durch den Wasserlauf verbunden. Der gesamte Spielplatz wirkt naturverbunden und ist optimal zwischen den beiden Waldteilen integriert. Die Spielgeräte sind vorwiegend aus unbehandeltem Robinienholz ausgestattet und einheimische Wildstauden, Heckensträucher als auch Bäume ergänzen den attraktiven Naturraum.

Bei der Realisation des Spiel- und Pausenplatzes waren nicht nur Planer und Bauarbeiter am Werk, auch die Kin-

der wirkten auf der Baustelle. «Ja, ja, wir halfen mit bei der Wasserrinne und unsere Klasse musste Steine schrappen», sagt Noemi und lacht. Sie hätten teilweise ihre Ideen bei der Planung einbringen können. Die beiden Mädchen fänden cool, wenn es noch eine Zweierschaukel gäbe, wo sie sich bei Gesprächen ihren Träumen überlassen könnten. Die Schülerinnen sagen übereinstimmend: «Wir sind auch so mit dem Spiel- und Pausenplatz sehr zufrieden, so wie er ist.»

Pausenplatz in die Landschaft eingliedern

Kinder brauchen Orte, wo sie unbekümmert spielen können

Herr Heinisch, was war Ihnen bei der Gestaltung des Spiel- und Pausenplatzes auf der Schulanlage Juch wichtig?

Rolf Heinisch: Einerseits galt es den mannigfaltigen Bedürfnissen der Lernenden gerecht zu werden, andererseits sollte sich der neue Pausenplatz optimal in den bestehenden Landschaftsraum eingliedern. Bewusst wurden mittels naturnaher Spiellandschaft attraktiv gestaltete Akzente in ein von Wald umgebenes Kleinod gesetzt.

Decken sich die Wünsche der Kinder mit den Vorstellungen der Erwachsenen?

Nicht immer, dies hängt stark von der Toleranz der Erwachsenen ab. Oft besteht eine gewisse Skepsis vor naturnahen Spiellandschaften und Spielformen. Es gibt heute jedoch kaum noch Orte, die Kindern diese produktive, spielerische Verbindung von Körper, Sinnen und Geist ermöglichen. Das unbekümmerte Spiel mit Sand, Wasser und Steinen muss zu den Selbstverständ-

lichkeiten eines Kinderalltags zählen. Es liegt an uns Erwachsenen, unsere Kinder bei der Suche nach diesen kraftvollen Orten zu unterstützen.

Inwiefern hat der neue Pausenplatz mit Gewaltprävention zu tun?

Aufgrund der zahlreichen neu geschaffenen Spiel-, Bewegungs- und Kommunikationsräumen findet eine bessere Verteilung der Lernenden auf dem Schulareal statt. Gewalt, Unruhe und aggressives Ver-

halten werden daher weniger häufig auftreten. Dort wo Kinder und Jugendliche an der Gestaltung ihres Lebensraumes aktiv teilhaben durften, werden sie auch den selbst gestalteten Freiraum in der Regel viel sorgsamer nutzen. So gesehen sind die mit Lernenden, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrern durchgeführten Arbeitseinsätze die beste Prävention gegen Vandalismus und jegliche Form von Gewalt.

*Rolf Heinisch,
Dipl. Ing. Landschaftsarchitekt,
www.ecovia.ch*

Arbeitsgruppe verfasste Reglement der Elternmitwirkung

Elterngremium geht auf Anliegen der Schule und der Eltern ein

Die Zusammenarbeit zwischen der Primarschule Zumikon und dem Elternhaus ist geregelt. Nun können Eltern zu Taten schreiten – bereits nach den Sommerferien sind die Wahlen der Delegierten.



Maya Mülle sagt zur Entstehung des Elterngremiums: «Wir hatten sehr konstruktive Sitzungen, die geprägt waren von Offenheit.»

Die Primarschule Zumikon hat ein Reglement, das die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus klärt. Eine Arbeitsgruppe bestehend aus Schulleitung, Eltern, Vertretungen der Lehrerschaft und einer Schulpflegerin verfasste ein Dokument, das die Möglichkeiten der Eltern zur Mitwirkung in der Schule aufzeigt, aber auch die Grenzen festsetzt. Maya Mülle ist Leiterin von der Fachstelle Elternmitwirkung und begleitete die Arbeitsgruppe. Sie sagt:

«Wir hatten sehr konstruktive Sitzungen, die geprägt waren von Offenheit.» Sie habe festgestellt, dass eine gewisse Verunsicherung unter den Eltern war. Sie wussten nicht, wo sie Mitsprache haben und wo nicht. «In unseren Gesprächen konnten wir über diese Fragen sprechen und bereits

vieles klären», sagt Maya Mülle.

Das Elterngremium besteht aus einem Delegierten pro Klasse und dessen Stellvertreter. Die Schulleitung und je eine Lehrervertretung aus Kindergarten, Unterstufe, Mittelstufe und schulischer Tagesbetreuung nehmen an den mindestens vier Sitzungen pro Jahr mit beratender Funktion teil.

Das Elterngremium nimmt Anliegen der Schule oder Eltern auf und sucht gemeinsam mit den Lehrpersonen oder der Schulleitung nach Lösungen. Sofern es in den Kompetenzen der Eltern liegt, unterstützen sie die Lehrerschaft in der Umsetzung der Lösungen.

Gute Zusammenarbeit fördern

Das Elterngremium unterstützt jedoch nicht Eltern, die

Einzelinteressen verfolgen. Es löst auch keine Schulprobleme von einzelnen Schülern oder Klassen. Dafür sind die Lehrpersonen und die Schulleitung zuständig. Das Elterngremium vermittelt auch nicht bei Konflikten zwischen Eltern und Vertretern der Schule. Es übt keine Aufsicht über pädagogische, methodische und didaktische Entscheide der Schule und mischt sich auch nicht bei der Planung und Führung der Schule ein. Es sorgt viel mehr für eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule (siehe Text unten von Rupal Purohit Ulrich).

Nach den Sommerferien werden in allen Klassen die Delegierten und ihre Stellvertreter für das Elterngremium gewählt. Dort können sich Eltern zur Wahl stellen, die an einem guten Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus interessiert sind.

«Wir wollten das Vertrauensverhältnis zwischen allen Beteiligten stärken»

Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule stärken

Rupal Purohit Ulrich sagt, welche Gedanken sich die Arbeitsgruppe zum neuen Elterngremium machte.

«Wir waren uns als Eltern beim Kick-off letztes Jahr einig, dass das neue Elterngremium in Zumikon das Ziel haben soll, eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule zu fördern. Wir wollten im Interesse der Kinder das Vertrauensverhältnis zwischen allen Beteiligten stärken und den Informationsaustausch fördern. Zudem soll das Elterngremium in Zukunft der Schulleitung auch als ‚Sounding Board‘ zur Verfügung stehen.

Meine persönliche Motivation beim Neustart mitzumachen war, in erster Linie zu verste-

hen, was für pädagogische Grundsätze die Schule lebt. Es interessierte mich, wie das Schulsystem funktioniert und vor allem: Welche Herausforderungen müssen die heutigen Lehrerinnen und Lehrern meistern?

Zusätzlich habe ich erlebt, dass es viel informellen Austausch über die Schule unter den Eltern gibt, das ist sicherlich eine gute Art sich gegenseitig über aktuelle Themen und Sorgen auszutauschen und um einander Tipps und Kontakte weiterzugeben. Es ist mir jedoch auch aufgefallen, dass wir Eltern meistens die gleichen Anliegen und Fragen haben, was die Schule angeht und ich denke, dass wir durch unsere verschiede-



Rupal Purohit Ulrich

nen kulturellen und beruflichen Hintergründe und die unterschiedlichen Lebenserfahrungen mit vielen Ideen zur Förderung einer guten Eltern-Schulbeziehung beitragen können. Darum ist es mir ein Anliegen, beim Elterngremium mitzumachen.

Ganz wichtig war es mir auch, dass sich das Elterngremium (Wahlen der Delegierten stehen bald bevor) für die Interessen der Eltern als Gemeinschaft und nicht für Einzelin-

teresse einsetzt. Denn individuelle Anliegen einzelner Eltern und Schüler sollen nach wie vor mit der Lehrperson und Schulleitung besprochen werden. Wer beim Elterngremium mitmacht, hat die Aufgabe, die Lehrpersonen zu unterstützen und im Namen der Elterngemeinschaft Themen zur Sprache zu bringen um gemeinsam Lösungen zu finden. Ich freue mich sehr über den ersten Schritt des neuen Reglements, welches wir in Zusammenarbeit mit einer kleinen Gruppe von motivierten Eltern erarbeitet haben, die die Basis für einen zielgerichteten und spannenden Austausch über die Schule gelegt haben. Ich bin sicher, dass wir nur miteinander unsern Kindern eine Schulzeit vermitteln können, an die wir uns gerne erinnern.»

Rupal Purohit Ulrich